MASTER
NEGATIVE
NO. 91-80119-2

MICROFILMED 1992

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States -- Title 17, United States Code -- concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material...

Columbia University Library reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

HEINZE, MAX

TITLE:

ERNST PLATNER ALS GEGNER KANTS

PLACE:

LIPSIAE

DATE:

1880

Master Negative #

91-80119-2

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

193KD
H36 Heinze, Max, 1835-1909.
...Ernst Platner als gegner Kants. Lipsiae, typis A.Edelmanni, [1880]
19 p. 24½ cm.

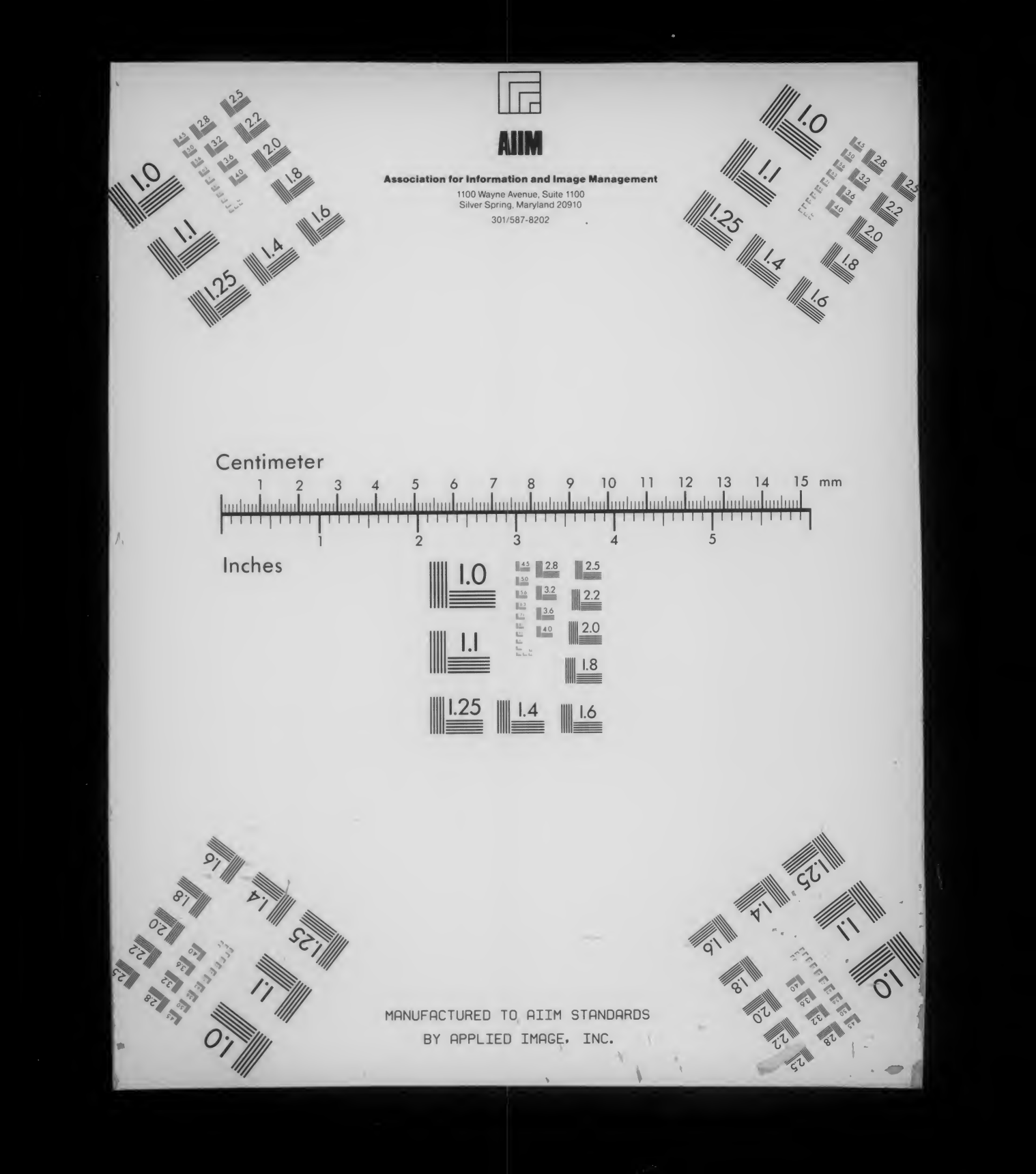
At head of title: Memoriam Henrici Theophili Franckii die VI mens. aug. anni MDCCCLXXX... solemni oratione celebrandam indicit Maximilianus Heinze... Praemissa est Maximiliani Heinzii commentatio...

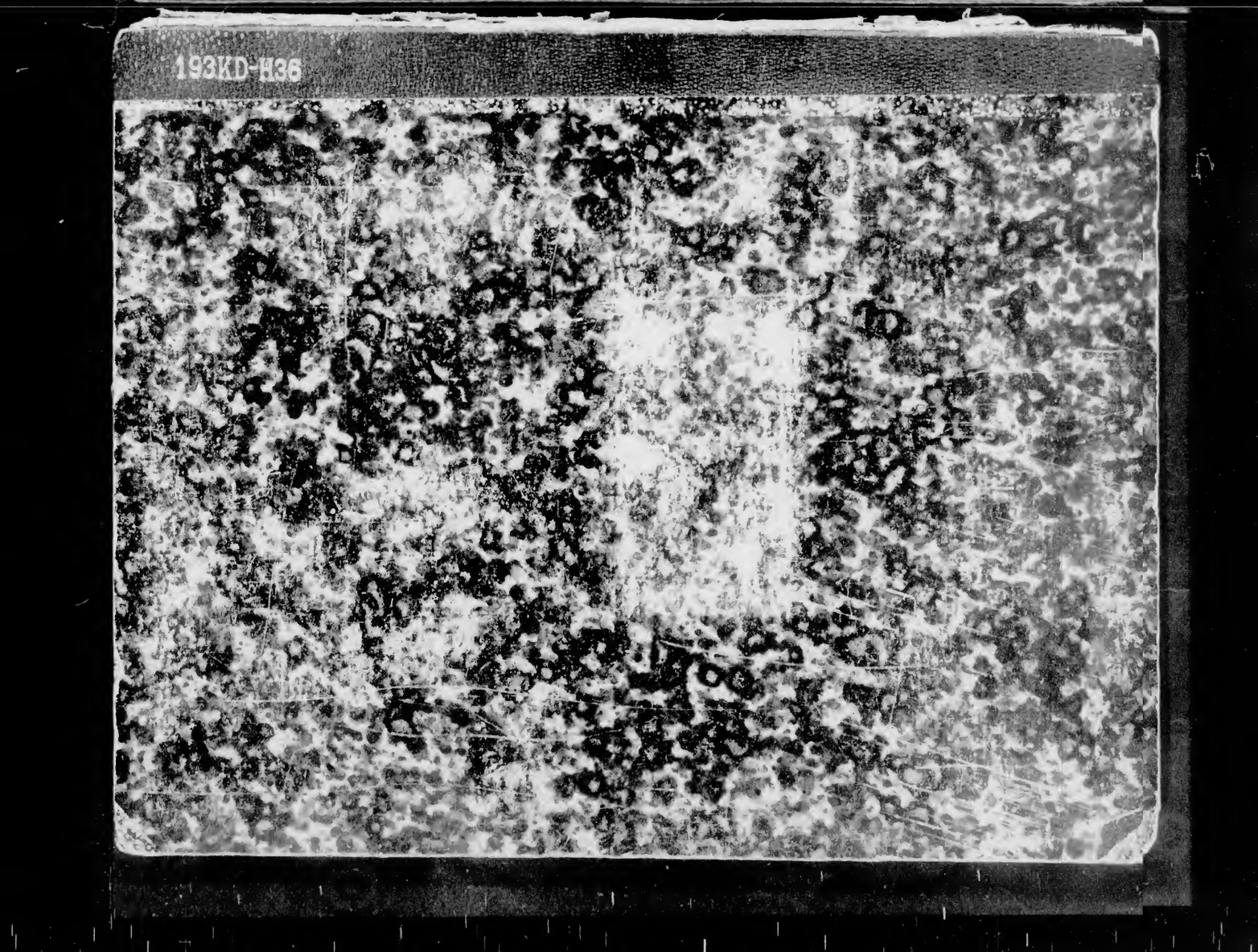
142606

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35 MM REDUCTION RATIO: 13½
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 6/28/91 INITIALS S.M
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT


AIIM
Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202
Centimeter
Inches
MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.


193KD-H36

Class 193 KD Book H36
Columbia College Library
Madison Av. and 49th St. New York.
Beside the main topic this book also treats of

Subject No.	*On page*	*Subject No.*	*On page*

MEMORIAM

HENRICI THEOPHILI FRANCKII

DIE VI MENS. AUG. ANNI MDCCCLXXX

HORA X

IN AUDITORIO SEXTO BORNERIANI

SOLEMNI ORATIONE CELEBRANDAM

INDICIT

MAXIMILIANUS HEINZE PH. D.
ORD. PHILOS. H. T. DECANUS.

Praemissa est Maximiliani Heinzii commentatio patrio sermone scripta:
Ernst Platner als Gegner Kants.

LIPSIAE
TYPIS A. EDELMANNI
TYPOGR. ACAD.

Ernst Platner nahm unter den Philosophen zu Ende des vorigen und zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts eine äusserst geachtete Stellung ein. Stäudlin[1]) nennt ihn einen der verdientesten Philosophen Deutschlands, Buhle[2]), der für die ganze Richtung Platners nicht eingenommen sein konnte, bezeichnet ihn als einen der geistvollsten und gelehrtesten neueren Philosophen. Seine drei Hauptwerke, meint Buhle, seien in ihrer Art classisch und müssten von jedem, der sich für Philosophie interessierte, studiert werden. Auch Krug[3]), Platners mehrjähriger College in Leipzig, erkennt an, dass dieser durch seine Schriften vielfach anregend auf seine Zeitgenossen eingewirkt und so dem Studium der Philosophie weit mehr als mancher apodiktisch-dogmatische Philosoph genützt habe.

Der Ruhm Platners scheint jedoch bald dahingegangen zu sein. Schon als Krug im Jahre 1809 nach Leipzig als Professor berufen wurde, scheint sich Platner keines bedeutenden Ansehens mehr erfreut zu haben. Krug[4]) spricht von dem „alten" Platner und Reinhard[5]) äussert sich in den Briefen an Krug über Platner der Art, als habe sich der letztere auch seinem Ruhme nach schon ausgelebt. Und selbst Platners Sohn, Professor der Jurisprudenz in Marburg, meint zu Anfang des Nekrologs[6]) auf

1) Gesch. u. Geist des Skepticismus, 2. Bd., Lpz. 1794, S. 291.
2) Lehrb. d. Gesch. d. Philos., 8. Bd., Götting. 1804, S. 403.
3) Encyklop.-philos. Lexicon, Art. Platner.
4) Urceus, Meine Lebensreise, Lpz. 1825, S. 175.
5) Ebd. in dem Anhang, welcher die Briefe Reinhards an Krug enthält, S. 316.
6) Jenaische Allgem. Literaturzeit., 1819, Intelligenzblatt No. 38 u. 39.

24 MAR 1990 St 6 36

104509

seinen Vater im Jahre 1819 — Platner war 1818 gestorben und zuletzt geisteskrank gewesen —, derselbe gehöre seiner literarischen Thätigkeit und seiner schriftstellerischen Bedeutung nach mehr einer früheren als der damaligen Periode deutscher Literatur an. — In neuester Zeit wird er wenig berücksichtigt, abgesehen von einer kurzen Erwähnung in den Darstellungen der Geschichte der Philosophie. Nur von Liebmann[1]) habe ich ihn zu meiner Freude erwähnt, citiert und gelobt gefunden.

Man mag sich nun mit der Art des Philosophierens bei Platner nicht einverstanden erklären, ein ausgebreitetes Wissen, namentlich gründliche Kenntnisse in den Naturwissenschaften, vor allem in der Physiologie, und ebenso genaue, offenbar auf selbständigen Studien beruhende Bekanntschaft mit dem Alterthum und dessen Philosophie, sowie überhaupt mit der Geschichte der Philosophie, eine gute Beobachtungsgabe, wie sie sich aus seinen vielfach treffenden psychologischen Bemerkungen ergiebt, und Scharfsinn wird man ihm nicht absprechen können. Dass er gerade ein besonders tiefer, consequenter und selbständig schaffender Denker gewesen sei, wird man freilich nicht behaupten wollen.

Er war Professor der Medicin seit 1770 in Leipzig, später der Physiologie, und seit 1801 auch Professor der Philosophie[2]), indem er neben seinen medicinischen fast immer philosophische Vorlesungen gehalten hatte[3]). Seine Quaestiones physiologicae legen Zeugniss dafür ab, wie er selbständig forschte, sie sind ein geachtetes Buch gewesen und nehmen ihre Stelle in der Geschichte

1) Zur Analysis der Wirklichkeit, 2. Aufl., Strassb. 1880, die Association der Vorstellungen.

2) Zuerst ausserordentlicher, dann ordentlicher.

3) Wie diese von den Studierenden geschätzt wurden, dafür legt Seume in der Zueignung der „Obolen" an Platner, dem er persönlich keineswegs nahe stand, ein Zeugniss ab: „der gedrängte Saal hing in feierlicher Stille am Gegenstande und Vortrage. Von Hunderten wurde kein Athem gehört, und selbst der Zögling der Mode vergass das Spiel mit dem Uhrbande."

der Physiologie ein. Die Verbindung des Mediciners und des Philosophen in seiner Person zeigt er durch seine Bemühungen, die Anatomie und Physiologie auf die Philosophie oder genauer die Psychologie anzuwenden. In dieser Beziehung gebührt Platner zu seiner Zeit eine hervorragende Stellung. Seine Anthropologie für Aerzte und Weltweise[1]) giebt schon in dem Titel die doppelte Richtung an. Das Buch war mit Beifall aufgenommen worden, aber nach dem Urtheile Sachverständiger[2]) musste es viel mehr Anerkennung finden. Platner hatte darin noch zu viel Kenntnisse in Anatomie und Physiologie vorausgesetzt.

Seine Belesenheit in den Schriften früherer Philosophen ergiebt sich besonders aus den historischen Excursen der Philosophischen Aphorismen; es haben diese geschichtlichen Erörterungen heutigen Tages noch Werth. Sehr häufig zeigt sich in denselben ein selbständiges und richtiges Urtheil über frühere Lehren, namentlich alter Philosophen. Offenbar hat er sich der griechischen Speculation mit besonderer Vorliebe zugewandt. Von eingehenderen Studien zeigt aber z. B. auch das, was er über Spinoza sagt[3]), obwohl er bescheiden anerkennt, dass ihm dessen Lehre eigentlich unverständlich sei. Hätten Andere den Sinn derselben durchdrungen, so bewundere er sie. Gesteht er dies offen ein, so ist es wohl kaum möglich, dass, wie Krug[4]) bemerkt, Eitelkeit einer der Grundzüge seines Charakters gewesen ist. Dass er sich eingehend mit Leibniz beschäftigt hatte, versteht sich von selbst. Er wurde durch diesen mehr angezogen als durch Wolff.

Von den einzelnen Gebieten der Philosophie lag ihm die

1) Lpz. 1772—74. Neue Anthropologie f. Aerzte u. Weltweise, ganz umgearbeitet, also ein neues Buch, 1. Bd., Lpz. 1790.

2) Buhle, a. a. O. S. 405.

3) Philos. Aphor. I, § 755, Anm.

4) Encykl.-philos. Lex., Art. Platner.

Psychologie am nächsten, und hier hat er manches für seine Zeit Tüchtige geleistet. Ich will nur hinweisen auf das Capitel von der Verknüpfung der Vorstellungen der Phantasie[1]), in welchem er die Gesetze der sogenannten Ideenassociation in beachtenswerther Weise behandelt, sowie auf das Capitel von dem Anerkennen[2]), worunter er die Beziehung des sinnlichen Bildes auf einen Begriff oder ein Gedächtnissbild versteht und damit der herbartschen Apperception nahe kommt. Interessant ist es zu lesen[3]), wie er aus der fortgesetzten Untersuchung und Beobachtung eines Blindgeborenen entnehmen will, dass diesem die Zeit statt des Raumes diene, und dass der gesichtslose Mensch überhaupt von der Aussenwelt nichts wahrnehme, als das Dasein von etwas Wirkendem.

Dass er aber mit seinen selbständigen philosophischen Untersuchungen bei der Psychologie nicht stehen blieb, sondern dass allseitiges philosophisches Interesse ihn erfüllte, beweisen seine Philosophischen Aphorismen, die als sein bedeutendstes Werk zu bezeichnen sind. Es enthalten diese eigentlich sein System der Philosophie, die Logik in einem umfangreichen Sinne des Wortes, nämlich als pragmatische Geschichte des menschlichen Erkenntnissvermögens, dann die Metaphysik und die Moralphilosophie, und zwar nicht in ausführlicher Entwickelung, sondern in kurzen, aber streng systematische Folge einhaltenden Paragraphen, hie und da mit längeren Ausführungen und Excursen. Darum nennt er das Buch Aphorismen, mit einer gewissen Bescheidenheit, und nicht System[4]). Der erste Band davon erschien 1776, der zweite 1782;

1) Philos. Aphor. I, §§ 269—334.

2) Ebd. §§ 110—121.

3) Ebd. § 765, Anm. 2, S. 440 f.

4) Die Ausführung hatte er wohl verhältnissmässig kurz gehalten mit Rücksicht darauf, dass er das Buch seinen Vorlesungen zu Grunde legte. Als der erste Band in der 3. Redaction für diesen Zweck zu stark geworden war, gab er 1795 einen Auszug aus

der erste wiederum in neuer, durchaus umgearbeiteter Ausgabe 1784, und hierauf von beiden Bänden eine ganz neue Ausarbeitung 1793 und 1800[1]). Wollen wir die philosophischen Ansichten Platners kennen lernen, so müssen wir uns an diese Aphorismen halten.

Ueber die Frage nach dem philosophischen Standpunkt Platners kann man in Verlegenheit gerathen, wenn man sich dabei auf die kurzen Darstellungen seiner Lehre, die man hie und da findet, stützt. So sagt Buhle[2]), Platner gehöre mehr zu den eigentlichen Leibnizianern, als irgend einer der neueren Philosophen, jedoch sei er Leibnizen nicht unbedingt gefolgt. Auch Zeller[3]) rechnet ihn zu den Anhängern Leibnizens und nebenbei, namentlich wegen seiner Glückseligkeitslehre, zu den Aufklärungsphilosophen. Stäudlin hingegen sagt, Platner habe sich in Bezug auf alle philosophischen Systeme zu der Denkart des Skepticismus bekannt, und auch der jüngere Platner bemerkt, der Skepticismus seines Vaters werde schwerlich eine Begeisterung erwecken können. Also taucht hier die Frage auf: Leibnizianer oder Skeptiker[4])? Sie ist nicht schwer zu entscheiden. Bezeichnend ist in dieser Beziehung der Zusatz, welcher sich in der dritten Ausgabe der Aphorismen zu der Ueberschrift Metaphysik findet, während er in den früheren Ausgaben fehlt. In der dritten ist diese Wissenschaft nämlich sogleich erklärt als Untersuchungen über die Gründe unserer Vorstellungen von der Welt.

Platner ist in gewisser Art auch noch später Leibnizianer, aber über diesen leibnizschen Ansichten macht sich die höhere

demselben unter dem Titel „Lehrbuch der Logik und Metaphysik" heraus. Neu ist darin die Rücksichtnahme auf die Recension in der Allgem. Lit.-Zeit.

1) Nach dieser letzten Ausgabe werde ich hier regelmässig citieren.

2) A. a. O. S. 404.

3) Gesch. d. deutsch. Philos. seit Leibniz. Zeller legt allerdings seiner Darstellung die 1. Ausg. der Aphorismen zu Grunde.

4) Er sagt selbst von sich in der Vorrede zu dem 1. Bd. der Aphorism. S. V, es sei niemals seine Absicht gewesen, eine Secte zu stiften oder sich an eine andere anzuschliessen.

geltend, dass man mit der Vernunfterkenntniss nicht über die subjective Wahrheit und Gewissheit hinausgehen könne. Er hält an den leibnizschen Ideen noch vielfach fest, aber sie haben nur subjective Giltigkeit. So war aus dem Dogmatiker ein Skeptiker geworden, wahrscheinlich durch das genauere Studium Kants, obgleich er schon vorher vielfach in skeptischem, oder, wie sich Krug[1]) ausdrückt, in einem probabilistisch-eklektischen Geiste philosophiert hatte. Jedoch machte Platner bei seinem ausgeprägten Skepticismus nicht Anspruch auf Allgemeingiltigkeit seiner Zweifel[2]), wahrt also auch hierbei den rein subjektiven Charakter. Im Ganzen kommt seine Ansicht darauf hinaus[3]), dass allein unsere Vorstellungen unbezweifelte Wirklichkeit haben, und dass demnach die Philosophie nichts Anderes kann, als die Geschichte derselben treu aufzeichnen.

Zur kritischen Philosophie musste Platner Stellung nehmen, das sah er selbst ein, indem er diese nicht unterschätzte. Schon in der zweiten Auflage des ersten Bandes bedauert er, die Lehre Kants nicht eingehender berücksichtigen zu können; in der dritten dagegen nimmt er sehr häufig Bezug auf Kant, stellt in dem Texte seine Lehre der kantschen gegenüber und bespricht die letztere in ausführlicheren Anmerkungen. Es ist auch heutigen Tages noch nicht ohne Interesse, zu sehen, wie sich dieser skeptische Leibnizianer zu der neuen Erscheinung verhielt, wiewohl ein kritischer Heisssporn als Recensent in der Allgemeinen Literatur-Zeitung[4]) die Einwände Platners gegen Kant in einer heutigen Tages noch nicht ungewöhnlichen Weise alle aus Missverständniss der kantschen Philosophie erklärte. Der Recensent in den Gelehrten

1) A. a. O. Auch der Recensent in der Allgem. L.-Z. rechnet Platner zu der eklektischen Periode.

2) Philos. Aphor. I, § 710.

3) Ebd., Vorr., S. XV.

4) 1794, Num. 379 f. Diese Kritik geht besonders ein auf die Angriffe gegen Kant und nur auf Anlass dieser auch auf Platners eigene Ansichten.

Anzeigen[1]), die zu Tübingen erschienen, vertritt zwar auch die kritische Philosophie, urtheilt aber viel milder über Platner und rechnet diesen zu den bedeutenderen Gegnern der kantschen Schule.

Platner giebt selbst als charakteristische Elemente der kantschen Kritik an[2]): die weite Trennung der Sinnlichkeit vom Verstande und der Anschauung vom Begriffe, die Unterscheidung zwischen analytischen und synthetischen Urtheilen a priori und die Unzulänglichkeit der ersteren für die Metaphysik, Beziehung der Kategorien auf Gegenstände, Beziehung der Gegenstände auf Kategorien, Einschränkung des Erkenntnissvermögens auf Erfahrung und der Vernunft auf Ideen ohne Gegenstände, Antinomie der Vernunft, Glaube aus mehr subjectiv als objectiv hinreichenden Gründen. Er bespricht diese einzelnen Punkte der Reihe nach und äussert skeptische Zweifel gegen sie. Ich habe nicht die Absicht, diese Bedenken in der Reihenfolge Platners anzuführen und ihren Werth zu prüfen, besonders da die Angriffe auf einige dieser Lehren schwach sind, z. B. gegen die Trennung von analytischen und synthetischen Urtheilen[3]). Ich ziehe es vor, aus der gesammten Polemik Platners, die sich über das ganze Werk verstreut, einige

1) 1794, Stück 7. Auch dieser Recensent berücksichtigt nur die Einwände Platners gegen Kant. Er meint, das Urtheil über Werth und Vorzüge der platnerschen Aphorismen stehe fest, so dass eine besondere Empfehlung derselben nicht am Platze sei. Ueber die Kritik in der Neuen Allgem. Deutsch. Biblioth. s. unten.

2) Philos. Aphor. I, §§ 696 ff.

3) Die ausführlichste Recension über die neue Bearbeitung der Philos. Aphor., die ich kenne, findet sich in der Neuen Allgem. Deutsch. Biblioth., Bd. 18, 1795, S. 279—299. Platner wird hier mit grosser Achtung behandelt, sein bedeutendes vielumfassendes Genie anerkannt, und die oben erwähnten Angriffspunkte mit verhältnissmässiger Unparteilichkeit besprochen. Mit besonderer Anerkennung werden die platnerschen Einwürfe gegen die kantsche Philosophie erwähnt in: W. L. G. Freiherr v. Eberstein, Versuch einer Geschichte der Logik und Metaphysik bei den Deutschen von Leibnitz bis auf die gegenwärtige Zeit, 2 Bde., Halle 1794—1799, 2. Bd., S. 386—394. Dieses Werk berichtet mit erstaunlicher Genauigkeit über alle Streitigkeiten auf dem philosophischen Gebiet in den letzten 20 Jahren des vorigen Jahrhunderts. Der zweite Band ist herausgegeben von Eberhard. Hieraus schon kann man sehen, welchen Standpunkt der Verf. einnahm.

Punkte herauszugreifen, die mir erwähnenswerth scheinen, und zwar sehe ich hier von der Moral ab, in welcher Platner vielfach mit Kant übereinstimmt, aber ihn doch auch lebhaft bekämpft.

Was im Allgemeinen Platners Standpunkt Kant gegenüber betrifft, so kann sich Platner nur schwer davon überzeugen, dass er Kants Gegner sei, oder dass Kant einen einzigen wohlverstandenen Lehrsatz der platnerschen Philosophie bestreite. Er selbst gehe, wie Kant, von dem Grundsatze aus, dass Gewissheit der menschlichen Erkenntniss nur in Beziehung auf das Erkenntnissvermögen zu erweisen sei. So greife er weniger die Grundgedanken der kantschen Philosophie an, als vielmehr sein Lehrgebäude oder die dogmatische Art, in der er die Lehrsätze desselben vortrage. Da er diese als ganz unerschütterlich feste hinstelle, reize er zum Vorwurf des Dogmatismus, während er doch die Zurückweisung desselben als den Hauptzweck seines kritischen Unternehmens ankündige. Solche Sätze, wie die, dass die Anlagen der sinnlichen Anschauung und des Verstandes ganz von einander getrennt seien, dass jene in Raum und Zeit, diese in zwölf Kategorien bestehen, dass Raum und Zeit in uns, und ausser uns nichts seien, dass im Verhältniss zu den Arten der Urtheile nicht mehr und nicht weniger Kategorien und keine andern statthaben könnten, dass sie gerade so, wie sie zum Behufe der Logik angenommen würden, ganz losgelöst von allen räumlichen und zeitlichen Prädicaten in der Seele dalägen —, solche Sätze könnten wohl als Hypothesen Beachtung verdienen, aber die dogmatische Art, in der sie Kant als unumstösslich hinstelle, sei zu verwerfen[1]).

Es ist nun wahr, dass, wenn hier Platner Kant den Vorwurf der Inconsequenz macht, dieser Tadel nicht voll gerechtfertigt ist, da Kant damals verschiedentlich Erklärungen des Dogmatismus gegeben hatte, nach denen seine Lehre nicht zu denen des Dogma-

1) Philos. Aphor. I, Vorr., S. VIII ff.

tismus zu rechnen ist. Denn unter Dogmatismus der Metaphysik versteht Kant[1]) das allgemeine Zutrauen zu ihren Principien ohne vorherige Kritik des Vernunftvermögens selbst, blos um ihres Gelingens willen, und[2]) unter Dogmatismus im Allgemeinen das dogmatische Verfahren der reinen Vernunft, ohne vorhergehende Kritik ihres eigenen Vermögens. Die Kritik ist nach Kant wohl dem Dogmatismus, aber nicht dem dogmatischen Verfahren entgegengesetzt, da die Vernunft in ihrer reinen Erkenntniss stets dogmatisch, d. h. aus sicheren Principien a priori streng beweisend sein müsse. Sobald man den Dogmatismus so fasst, huldigt Kant ihm allerdings nicht, und er hätte also auch gegen die Bezeichnung seiner Philosophie als „dogmatische Kritik", die bei Platner regelmässig für die kantsche Philosophie gebraucht wird, sich sträuben müssen, da sie nach seiner Definition des Dogmatismus eine contradictio in adiecto in sich schliesst. So viel ist aber immer an den Bemerkungen Platners richtig, dass Kants Lehre, wenn geschieden werden soll zwischen Dogmatismus und Skepticismus, sicherlich dem ersteren zufällt. Man scheut sich leicht, den Namen Dogmatismus mit der kantschen Lehre zu verbinden, weil man diese Bezeichnung mit der Kritik nicht vereinbar hält. Aber Kant war Dogmatiker in der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes, in der auch die Alten die Dogmatiker fassten, durch und durch. Ausserdem verwirrt es wenigstens leicht, wenn Kant dem alten Dogmatismus den Rest geben will und doch selbst wieder dem dogmatischen Verfahren huldigt. Und daraus konnte ihm Platner wohl einen Vorwurf machen, wenn er diesen auch schlecht formulierte. Platner bezeichnet seine eigene Richtung dagegen mit vollem Rechte als kritischen Skepticismus oder skeptische Kritik, weil er trotz der vorhergehenden Kritik doch nicht zu festen und allgemeingiltigen

1) Ueb. eine Entdeckung, nach der alle Kritik etc., S. 452, Rosenkr. u. Schub.
2) Vorrede zur 2. Ausg. d. Kr. d. r. V., S. XXXV. Es ist mir zweifelhaft, ob Platner die 2. Ausg. genauer gekannt hat.

Resultaten gelangt[1]). Mit Recht greift er übrigens[2]) die Erklärung des Skepticismus bei Kant[3]) an, nach welcher dieser sein soll das ohne vorhergegangene Kritik gegen die reine Vernunft gefasste Misstrauen, blos um des Misslingens ihrer Behauptungen willen. Weder in dem Begriff des Dogmatikers noch des Skeptikers liegt es, kritiklos im philosophischen Sinne zu sein.

Als ein Beispiel für den Dogmatismus führt Platner an den Versuch Kants, zu beweisen, dass Raum und Zeit ausserhalb unserer Vorstellung in keiner Weise existieren können. Er fragt, mit welchem grösseren Rechte Kant bestimmen dürfe, was in den durchaus unbekannten Dingen an sich nicht stattfinde, als Wolff, was in ihnen stattfinde. Die Unmöglichkeit von einem „transcendentalen Object" dieser Vorstellungen vermöge er doch auf keine Weise darzuthun[4]). Es ist zwar nicht richtig, dass Kant, wie Platner meint, sich damit den gewöhnlichen Metaphysikern gleichstelle, mit denen er sonst jede Aehnlichkeit sorgfältig vermeide. Die absolute Gewissheit der Erkenntnisse nimmt Kant mit den Metaphysikern in gleicher Weise an, nur leitet er sie aus den Gesetzen des Vorstellungsvermögens ab, während sie die Metaphysiker aus den Dingen an sich hernehmen zu können glauben. Aber wohl hat Platner auch hier das Richtige herausgefühlt: dadurch dass Kant — wir wollen dies hier annehmen — die Subjectivität von Raum und Zeit bewiesen hat, ist noch nicht dargethan, dass diese Formen die Dinge an sich in keiner Weise treffen können. Es soll von den Dingen an sich nichts Positives ausgesagt werden, wir wissen überhaupt nichts von ihnen, also dürfen wir sie auch nicht von etwas ausschliessen. Es lässt sich dagegen nicht ein-

1) v. Eberstein in dem ob. citierten Werk nennt den Skepticismus Platners einen transcendentalen!
2) Philos. Aphor. I, § 706.
3) Ueb. eine Entdeck. etc. a. a. O.
4) Philos. Aphor. I, Vorr., S. XI.

wenden[1]): da apodiktisch erwiesen sei, dass Raum und Zeit die in der Natur der reinen Sinnlichkeit bestimmten apriorischen Formen der sinnlichen Anschauung seien, könnten sie den Dingen an sich, die eben nicht angeschaut würden, nicht zukommen; denn es ist damit nicht bewiesen, dass sie als Formen nur in der reinen Sinnlichkeit liegen.

Wir haben hier also einen ähnlichen Einwand Platners gegen Kant, wie ihn Trendelenburg sehr viel später in seiner Arbeit: Ueber eine Lücke von Kants Beweis von der ausschliessenden Subjectivität des Raumes und der Zeit[2]), brachte, einer Abhandlung, die zwar mit Recht zu Ausstellungen und Missverständnissen Veranlassung gab, mit dem aber, was sie wollte, doch Recht hatte.

Was die ganze kantsche Auffassung vom Raum anlangt, so sieht Platner nichts Anderes in ihr, als die Lehre Leibnizens von der subjectiven Ausdehnung[3]). Ueber Aehnlichkeit der kantschen Lehre mit der leibnizschen war damals Manches erschienen, so namentlich von Eberhard[4]), von dem leipziger Professor Cäsar[5]) u. A. Es war deshalb kein besonderes Verdienst, auf diesen einzelnen Punkt mit Energie hinzuweisen. Immerhin thut man gut, bei Erörterung und Würdigung der Resultate in der transcendentalen Aesthetik die Aehnlichkeit derselben mit Leibnizens Ansichten, welche Platner so bestimmt hervorhebt, nicht aus den Augen zu verlieren, wenn auch die Ableitung der beiderseitigen Lehren eine grundverschiedene ist.

Die Ergebnisse der transcendentalen Analytik erkennt Platner mit Modificationen an. Es giebt nach ihm[6]) gewisse Elementar-

1) Wie es der Recensent der A. L. Z. thut.
2) Histor. Beitr. zur Philos., 3. Bd., S. 215 ff.
3) Philos. Aphor. I, § 765, Anm. 2.
4) U. A. Philos. Magazin, 1. Bd.
5) Denkwürdigkeiten, 6. Bd.
6) Philos. Aphor. I, §§ 651 ff.

begriffe, unter welchen Alles anerkannt wird[1]), und durch welche alle Vorstellungen bestimmt werden. Sofern diese nun nicht abstrahiert sind, sondern bei allem Denken überhaupt vorausgesetzt werden müssen, so machen sie die wesentlichen Grundanlagen des Verstandes aus. Es haben alle unsere Vorstellungen die Form jener Grundbegriffe, und demnach muss das Vorstellungsvermögen die letzteren den ersteren zutheilen und mithin die Grundbegriffe ursprünglich in sich haben. Sie sind aber nicht als Begriffe ursprünglich in der Seele enthalten, sondern als Formen von Begriffen und allgemeinen Vorstellungen. Genau präcisiert Platner diese seine Ansicht dahin[2]): die Seele ist von Natur so eingerichtet, dass sie Alles, was sie vorstellt oder denkt, als Gegenstände sinnlicher Erfahrung vorstellt oder denkt in der Form jener Grundbegriffe. Was die Zahl und Ableitung derselben anlangt, so stimmt er nicht mit Kant überein, ist aber weit davon entfernt, zu behaupten, mit seiner Aufstellung eine bessere Classenordnung geliefert zu haben als Kant. Es sei nicht möglich, meint er, die Grundbegriffe vollständig aufzuzählen oder gar systematisch so zu ordnen, dass die absolut höchsten bestimmt unterschieden würden von den abgeleiteten. Seine eigenen Classen scheinen ihm nur die natürlichsten. Er lässt sich auch auf eine ausführlichere Kritik der kantschen Kategorien nicht ein, nur kann er den Dogmatismus nicht billigen, mit dem die Kategorientafel von Kant festgestellt wird. — Eine Erörterung von Platners zehn Grundbegriffen habe ich hier nicht zu geben. Nur das Eine will ich bemerken, dass es mir verfehlt scheint, wenn er unter diese Grundformen neben Substanz, Accidenz, Eigenschaft, Verhältniss, Einheit, Vielheit, Ursache, Wirkung auch Raum und Zeit setzt und zwar die beiden letzten als Bestimmungen von allen übrigen. Er hat hier Disparates nebengeordnet. Er erkennt selbst an, dass Raum und Zeit Prädicate aller übrigen Begriffe sind, also

1) S. ob. S. 2.
2) Philos. Aphor. I, § 666.

räumt er die Verschiedenheit ein. Seine ganze Polemik gegen die kantsche Trennung von Sinnlichkeit und Verstand, von Anschauung und Begriff wird überhaupt nicht als begründet angesehen werden können, so schwer sie auch wöge, wenn sie gebilligt werden müsste.

In einem Punkte weicht er in Betreff dieser Grundbegriffe, und da Raum und Zeit nach ihm zu diesen gehören, auch in Betreff dieser wesentlich von Kant ab. Während nach Kant diese Formen, ebenso wie Raum und Zeit, nur subjectiv sind, nichts ihnen Entsprechendes in der Welt der Dinge ausser uns gefunden wird, muss nach Platner[1]) in dem Eindruck und also in dem äussern Gegenstande ein Grund sein, welcher das Vorstellungsvermögen veranlasst, das ihm Gegebene in dieser oder jener Form zu bilden, unter diesen oder jenen Grundbegriff zu subsumieren. Es muss demnach in dem Gegenstande ausser uns etwas sein, was der oder jener Form entspricht, etwas den Formen der Grundbegriffe und den Formen von Raum und Zeit Analoges. Wenn z. B. die Seele einen Gegenstand als Substanz denkt, so muss etwas in dem Gegenstande sein, was den Grund davon enthält, dass sie ihn unter Substanz und nicht unter Accidenz stellt.

Wenn diese der kantschen entgegengesetzte Ansicht nun auch nicht alle Kategorien Kants trifft, z. B. die Negation, die Möglichkeit, die Nothwendigkeit, da diese allerdings nur Beziehungen unsers Denkens sind, so doch eine grosse Anzahl von ihnen, z. B. Einheit, Vielheit, Substanz, und ebenso die Formen von Raum und Zeit. Wir wüssten gar nicht, wie wir dazu kommen, das eine Mal die Einheit, das andere Mal die Vielheit anzuwenden, gezwungen werden, diese anzuwenden und nicht nach unserer Willkür dabei verfahren können; wir wüssten nicht, warum wir von einer Figur sagen, sie ist ein Kreis und von derselben immer wieder, dass sie ein Kreis ist, und sie als solchen anschauen und sie nicht

1) Philos. Aphor. I, § 667 u. 670.

einmal der Veränderung wegen uns als Viereck erscheinen lassen; wir könnten uns dies in keiner Weise erklären, wenn nicht der Zwang von Aussen, aus der transcendenten Welt käme, in welcher also verschiedene Verhältnisse sich finden müssen, die in ihrer Verschiedenheit uns veranlassen, das eine Mal so anzuschauen, das andere Mal anders, das eine Mal unter diesen Begriff zu subsumieren, das andere Mal unter jenen.

Es ist dies ein Einwand, der Kant später wieder gemacht worden ist, der auch von den Anhängern Kants hat entkräftet werden sollen, der aber nach meiner Ansicht noch zu Recht besteht. Er ist von Platner kurz und bestimmt formuliert, übrigens wohl von diesem nicht zuerst aufgebracht worden. Natürlich soll mit ihm durchaus nicht gesagt sein, wie die Dinge ausser uns sich factisch verhalten. Platner[1]) hebt mit Recht hervor, dass der Gedanke einer möglichen Analogie von Dingen an sich mit unseren Vorstellungen keineswegs schon einerlei mit der Behauptung sei, dass die Vorstellungen Abdrücke der Bilder von den Dingen an sich seien.

Ferner greift Platner[2]) besonders die objective Realität der Kategorien bei Kant an. Er meint, Alles, was hier objectiv genannt werde, sei doch nur subjectiv. Erkenntnisse seien nicht objectiv, wenn man sie auf etwas von einem Vorstellungsvermögen Erzeugtes, also grösstentheils Subjectives, beziehe. Man solle doch viel eher die allgemeine Subjectivität der menschlichen Erkenntniss eingestehen, wenn von der Objectivität nichts gerettet werden könne als der Name. Es hat allerdings diese Bezeichnung „objectiv", die Kant anders braucht, als man sonst gewöhnt war, manche Verwirrung angestiftet, wie denn sogar Anhänger Kants an dem Ausdruck Anstoss genommen haben. Es ging dies so weit, dass der treue Bekenner der kritischen Philosophie Schmid[3]) in seinem Wörterbuch die kantsche Objectivität subjective Objectivität genannt hat. Aber das ist andererseits doch nicht richtig, dass die kantsche Objectivität ganz gleich der Subjectivität sei. Also in vollem Maasse trifft der Tadel Platners nicht zu.

1) Philos. Aphor. I, § 700.
2) Ebd. § 699.
3) Ebd. Anm. 1.

Einige von den sogenannten Kategorien behandelt Platner sehr ausführlich, so die Substanz, die Ursache und Wirkung. Was die letzteren betrifft, so sieht er das Verhältniss nicht erschöpft durch die Vorstellungsart der Zeit[1]). Es liegt nach ihm mehr in der Ursache als das Vorangehen, mehr in der Wirkung als das Folgen, auch mehr in der Gemeinschaft als das Zugleichsein. Wir dächten uns, sagt er, so viele aufeinanderfolgende Dinge ohne Causalverhältniss. Möge dies eine Eigenheit der Denkart Kants sein, jedenfalls sei dieser nicht berechtigt, sie als allgemeingiltig für alle Menschen zu erklären. Man wird ihm mit diesem Einwande durchaus Recht geben müssen; denn wir denken eben bei Causalität an etwas Anderes als an Aufeinanderfolge, wenn auch diese an eine Regel gebunden sein soll.

Wenn Platner Causalität und andere Kategorien über die Erfahrungswelt hinaus anwenden will mit demselben Rechte wie auf die Erfahrungswelt, so will ich ihm darin hier nicht weiter folgen, da ich mich sonst einlassen müsste auf die ganze Unterscheidung zwischen Erfahrungs- und Vernunfterkenntniss und die Berechtigung der letzteren nach Platner. Es würde dies aber zu weit führen. Ich will nur erwähnen, dass Platner den Vorzug der ersteren vor der letzteren auch für Kant bestreitet; denn es könne bei der kantschen Lehre sich leicht ereignen, dass die Speculation von gleichem Range mit der Erfahrung zu sein scheine, und letztere so ihren Vorzug verliere. Sollte von dem Dinge an sich, das doch nothwendig zur Erfahrung gehört, die Wirklichkeit nicht erkennbar sein, dann wären die erkennbaren Erscheinungen nichts

1) Philos. Aphor. I, §. 845.

Anderes als subjective Veränderungen des Vorstellungsvermögens. Die Existenz von Dingen an sich wird durch die Vernunft vorausgesetzt, und so kämen sie mit den Vernunftideen auf dasselbe Niveau. Platner berührt hier mit vollem Recht die Schwierigkeiten, welche der kritischen Philosophie aus der Nothwendigkeit, das Ding an sich für die Erfahrung zu brauchen, und der Unmöglichkeit, dasselbe zu bestimmen, erwachsen, Schwierigkeiten, die von Andern viel ausführlicher dargelegt worden sind, welche die kritische Philosophie aber noch nicht gehoben hat.

Mit der Causalität hängt der Determinismus zusammen, für welchen Platner eintritt[1]). Indem er gegen die Lehre Kants einwendet, es sei in dieser der Begriff der absoluten Freiheit nicht näher bestimmt, ob sie am Ende doch wieder eine wirkende Kraft, und somit nichts Anderes herauskomme, als was der Determinismus wolle, oder gar nichts Wirkendes sei, indem sie doch Wirkungen hervorbringe, auch gebe es keinen stetigen Uebergang von dem praktischen Sollen zu der transcendentalen Freiheit, so zeigt er nur Widersprüche auf, die sich nach der kantschen Freiheitslehre ergeben, und hebt sehr treffend hervor, wie der Determinismus, nur richtig verstanden, dem moralischen Gefühl durchaus nicht im Wege stehe.

Zuletzt will ich noch darauf hinweisen, wie Platner im Gegensatz zu Kant die Antinomien, die sich auf die Unendlichkeit des Raumes und der Zeit und die unendliche Theilbarkeit beziehen, fasst[2]). Die kantsche Lösung kann ihm nicht genügen, er sieht vielmehr in diesen Antinomien einen Widerstreit zwischen Vernunft und Phantasie, der in verschiedenen Köpfen einen verschiedenen Ausgang haben könne, vielleicht auch unentschieden bleibe. Die Vernunft fordere absolut einfache Substanzen, die Phantasie theile die Materie in das Unendliche; die Vernunft

1) Philos. Aphor. I, § 861 ff.
2) Ebd. § 1035 ff.

wolle die Welt begrenzt, die Phantasie wolle entweder die Welt selbst oder ausser ihr den leeren Raum unbegrenzt. In Bezug auf den Anfang der Zeitfolge sei es ebenso. Offenbar hat Platner den ganz richtigen Gedanken hierbei, dass die Unendlichkeit nach irgend einer Seite hin für das begriffliche Denken unmöglich ist, während allerdings die Phantasie scheinbar mit einer Unendlichkeit sich befreundet, da sie die gesteckten Grenzen stets wieder zu überspringen vermag, und es möchte so auf diese Antinomien ein richtiges Licht von den platnerschen Bemerkungen aus fallen.

Hiermit sind eine Reihe von Punkten angegeben, in denen Platner der kritischen Philosophie entgegentritt. Sie mögen genügen, um zu beweisen, dass der Verfasser der Philosophischen Aphorismen ernstlich gerungen hat, in den Sinn Kants einzudringen, dass er nicht nur aus Widerspruchsgeist dem grossen Manne, wie er ihn öfter nennt, entgegentritt, dass er Manches, was Erwägung verdient, gegen den Kriticismus vorgebracht hat. Ist Einiges von ihm nicht richtig aufgefasst, so dürfen wir uns darüber nicht verwundern, da jetzt noch, obgleich wir im nächsten Jahre das hundertjährige Jubiläum des Erscheinens der Kritik der reinen Vernunft feiern werden, sogar die Anhänger Kants über den eigentlichen Sinn dieses Werkes in manchen Punkten sich noch nicht geeinigt haben.

In der Geschichte der kantschen Philosophie verdient der leipziger Professor Platner, immerhin erwähnt zu werden, und so habe ich die Gelegenheit, die mir die Abfassung dieses leipziger Universitätsprogramms bot, ergriffen, um auf ihn hinzuweisen.

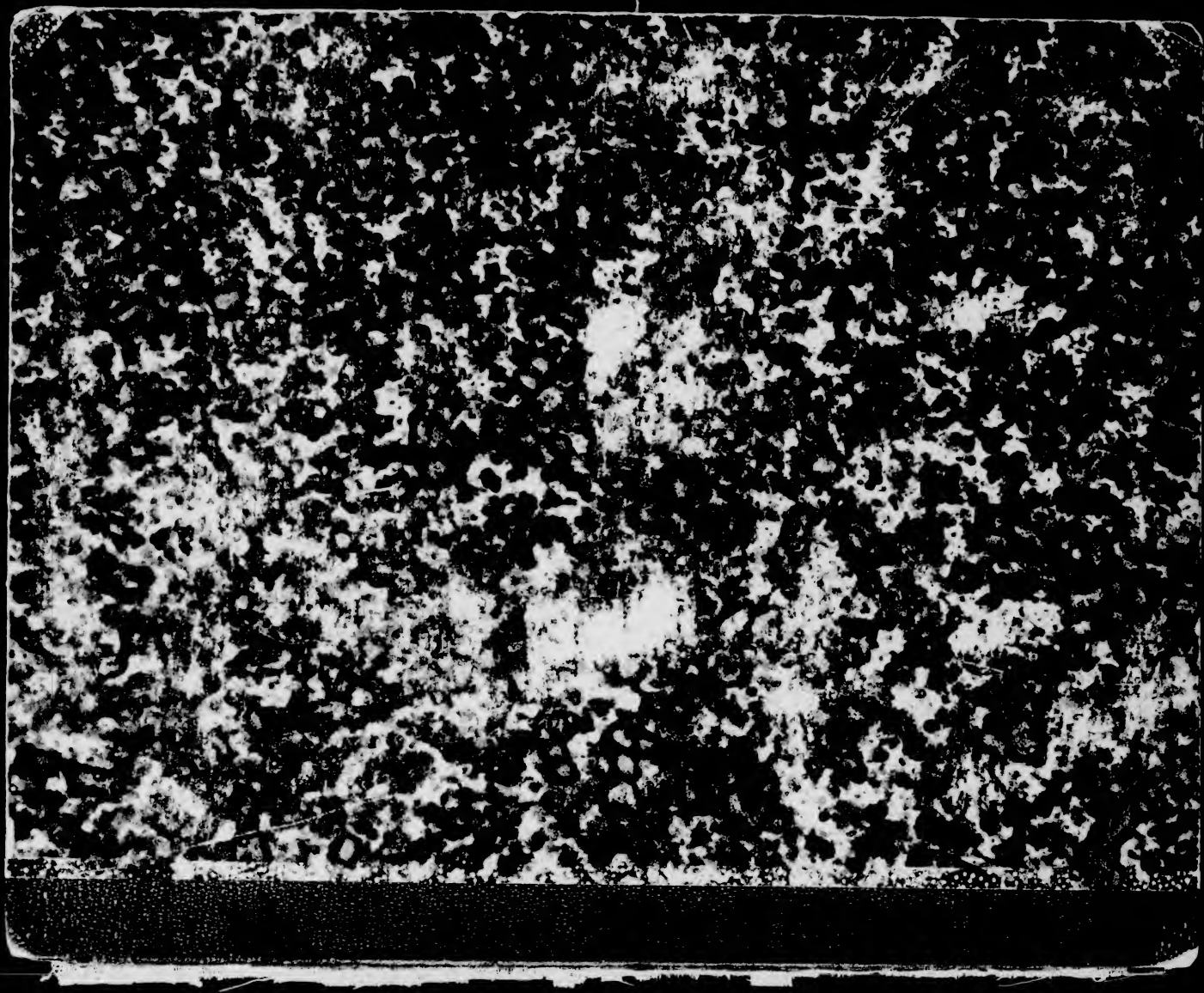
Reliquum est, ut indicamus solemnitatem, cuius caussa haec commentatio ritu academico scripta est.

HENRICUS THEOPHILUS FRANCKE

quondam apud nos professor ordinarius moralium et politices vir de litteris et civitate litteraria bene meritus

moriturus academiae nostrae legavit pecuniam, cuius usuras perciperent, qui apud nos studiis operam darent iuvenes ipsius stirpe orti. Huius viri igitur memoriam Carolus Gottlieb Francke Apoldanus, theologiae studiosus, qui nunc stipendii illius beneficio fruitur, die VI mensis Augusti hora X in auditorio sexto Borneriani oratione „de Neronis imperatoris Romani ingenio et moribus“ celebrabit.

Quam solemnitatem ut Vos, Rector Academiae Magnifice, Proceres utriusque Reipublicae gravissimi, Commilitones humanissimi, praesentia vestra splendidiorem reddere velitis, omni, qua par est, observantia rogamus.

Lipsiae, mense Iulio MDCCCLXXX.

193 K II H36
Heinze
Platner als gegner Kants
1887